

Die energische Regierung verlangte sogar von allen Schul-Oberaufsehern, dass sie sich über die Durchführung dieses kaiserl. Decretes bei den Untergebenen persönlich überzeugen und über den Vollzug Halbjahrsberichte erstatten.

Somit war den Miedern der Todesstoss gegeben und Jaquin musste seine Fabrikation wegen Mangel an Zuspruch einstellen und zog nach Deutschland, ohne dass man von seinem weiteren Schicksale etwas zu hören bekam.

Der Kaiser aber, der von Allem trefflich unterrichtet war, liess dem armen Jaquin durch den dienstthuenden Kämmerer grossmüthig ein Reisegeld zukommen und ihm sagen: *Er hätte Nichts gegen diese französischen Mieder, doch mögen sie in Gottesnamen in Frankreich, aber nicht in seinen Ländern getragen werden.*

LIV. CAPITEL.



Die Westbahnstrasse.

Die Westbahnstrasse hat ihre Benennung von der im Jahre 1858 eröffneten Elisabeth-Westbahn, während sie früher in ihrem unteren Theile „Steinmetz“, „Lamm“ und „Kirchengasse“ genannt wurde.

Die ältesten und zugleich interessantesten Häuser sind:

Das Haus Nr. 423 (neu 16) identisch mit Bandgasse 14.

Hier stand an der Ecke zwischen der Westbahnstrasse und Bandgasse der „Saal zum goldenen Schaf“.

Dieser Saal gehörte am Brillantengrunde ausser dem Apollosaal zu den vorzüglichsten Unterhaltungsorten des Schottenfeldes. Er war im Jahre 1794 nach der einfachsten Regel der Architektur von *Mathias Lichtenberg* erbaut, weshalb das Etablissement auch der *Lichtenberg'sche Saal* genannt wurde.

Dieser ebenerdige langgestreckte kahle Brettersaal mit seiner einfachen prunklosen Construction glich mehr einer „Scheuer“ als einem Tanz- und Vergnügungs-Etablissement, daher die Wiener spottweise auch „Schaffstall“ statt Schafsaal zu sagen pflegten.

Dieses langgestreckte ebenerdige Gebäude, welches sich in zwei Gassen ausbreitete, hatte einen umfangreichen Hof und ein riesiges Einfahrtsthor, über welches ein steinernes schwarzangestrichenes Schaf prangte.

Es wurde durchwegs an Vergnügungsabenden mit „Talglicht“ beleuchtet; aber dennoch fühlten sich die Schottenfelder hier wohler dabei, als in dem prunkhaft raffinirten Apollosaale. Sie waren hier ungenirt und konnten von der im Apollosaale herrschenden Etiquette ausruhen, hier zogen sie die Röcke aus und unterhielten sich in Hemdärmeln, hier waren sie wie zu Hause, hier rauchten sie Tabak, dass der Qualm die Gäste zu ersticken drohte.

Am 2. Februar 1847 wurde das letzte glänzende „Ballfest“ daselbst abgehalten und am 28. Februar desselben Jahres der Saal für immer geschlossen.

Im Schafsaal trat am Oster-Montag 1833 Philipp Fahrbach zum erstenmale mit seiner eigenen Capelle auf, auch Strauss und Lanner liessen sich da öfter hören, aber nie vereint.

Haus Nr. 303 (neu 17) Pfarrhof zu St. Laurenz und die Pfarrkirche am Schottenfeld.

Diese Kirche liess der Schottenabt Beno I. durch den Baumeister Zach auf einem zu diesem Zweck erkauften Ackerfelde in der Zeit von 1784 bis 1786 zu Ehren des heiligen Laurenz erbauen.

Die Kirche wurde am 29. September 1786 durch den Erzbischof Grafen Migazzi eingeweiht und am 1. November 1786 zur pfarrämtlich Function übergeben, obgleich der Thurm erst am 28. Juli 1787 vollendet wurde; sie besitzt einen Haupt- und zwei Seitenaltäre. Das Hauptaltarblatt ist vom Hofkämmermaler Steudel gemalt. Es stellt den sich in die Wolken zum Himmel aufschwingenden Märtyrer Laurentius in jenem Augenblick vor, in welchem er seinen durch den Märtyrertod ihm früh entrissenen Lehrer und Vater, den Papst Sixtus unter den Verklärten erblickt.

An der Vorderseite des hohen Altartisches ist die von dem berühmten Prokop verfertigte, in Blei gegossene, halb erhabene und 1815 mit einem vergoldeten Rahmen gezierte Grablegung Christi zu sehen. Bemerkenswerth sind die beiden Seitenaltäre, und zwar das eine rechts der sterbende heilige Josef und das zweite die unbefleckte Empfängniss Maria's. Beide Bilder von Troger, erkaufte der Abt aus der entweihten Friedhofscapelle auf der Landstrasse, nachdem der Nikolai-Gottesacker aufgelassen wurde.

Die vier Glocken, welche die Pfarrkirche noch besitzt, sind ein Geschenk Josef II.

Der Brunnen, der früher vor der Kirche bestand, wurde im Jahre 1805 errichtet; er gehörte der Christina-Albertinischen Wasserleitung an, die den westlichen Vorstädten die 9 Brunnen in eisernen Röhren aus dem Maria-Brunner Gebirg durch eine Strecke von 7153 Wiener Klafter mit ungeheueren Kosten das Trinkwasser zuführte. Es war ein munificentes Geschenk der Erzherzogin Christina (Tochter der grossen Kaiserin Maria Theresia) und ihres erhabenen Gemals des Herzogs Albert, daher die Aufschrift am Brunnen lautete:

Aquae Christianianae Albertinae.

LV. CAPITEL.



Die Zieglergasse.

och im Jahre 1807 befanden sich hier grosse Ziegelöfen und Ziegelstätten, nach welchen diese Gasse ihren Namen erhielt und beibehielt, als diese längst schon aus Passegerücksichten aufgelassen waren. Die Zieglergasse hiess von der Apollogasse bis zur Mariahilferstrasse „Pfaugasse“.

Die historisch interessantesten Häuser sind hier: